

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 48 (1993)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Landwirtschaft in Bewegung : das Kraftfeld von Markt und Technik  
**Autor:** Braumann, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892091>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Landwirtschaft in Bewegung

### Das Kraftfeld von Markt und Technik

Die Wissenschaft baut ihre neuen Erkenntnisse auf vergleichende Forschung und Tests auf. So gelingt es ihr, die zukünftigen Entwicklungen aufzuspüren. Und erst wenn sie die Ergebnisse zu deuten versteht erfahren wir, «was auf uns zukommt».

Es ist ohne Zweifel, dass auf Grund von immer neu gewonnenen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen jedes menschliche Lebensgebiet einem ausserordentlich raschen Wandel unterworfen wird, dessen Ziele man nur deuten, aber nicht unmittelbar auch bereits feststellen kann. Wer mit dieser Entwicklung Schritt halten will, der darf sich nicht damit abfinden und zufrieden geben, was er einst als junger Lernender in sich aufgenommen hat. Unsere kulturelle und zivilisatorische Entwicklung ist längst in ein Stadium eingetreten, das uns dazu zwingt, «Lernende auf Lebenszeit» zu bleiben.

Solche Erkenntnisse scheinen in einem unmittelbaren Gegensatz dazu zu stehen, was mit «bewahrte Lebensform» allgemein gekennzeichnet wird. Denn wie soll Bewahrung ein Wort sein, wo doch Veränderung und Wandel als die Schlagworte der Zeit gelten?

Es ist noch nicht viel mehr als hundert Jahre her, dass sich denkende Menschen mit dem bäuerlichen Menschen und den Gegebenheiten seiner Umwelt wissenschaftlich auseinandersetzen begannen. Ging es anfangs um die Befreiung aus einer unerträglichen Abhängigkeit, so folgte bald darauf auch die Sorge um die bäuerliche Lebensgrundlage, um die agrarische Entwicklung. Es folgte dem menschlichen ein wirtschaftlicher Aufbruch – manchmal gehemmt oder sta-

gnierend, insgesamt im Überblick von heute jedoch unaufhaltsam – den vor zwei oder gar drei Generationen kein noch so enthusiastischer Zukunftsgläubiger vorauszusagen gewagt hätte. Weit und doch von heute gesehen überraschend kurz war der Weg von der Sichel zum Mähdröschler, vom Ochsengepann zum Selbstlader, aber auch vom Produzenten- zum Konsumentenmarkt, der den Wandlungen vom Selbstversorger- zum Marktbetrieb auf dem Fusse folgte. Dieser Funktionswandel in der Landwirtschaft scheint auf den ersten Blick so allumfassend und tiefgreifend zu sein, dass in seinem Sog jede einst noch so festgefügte Lebensform aufgelöst und in der Folge ausgelöscht werden muss.

Auf dem Gebiet der Technisierung der Landwirtschaft ist eine gewisse obere Plattform erreicht worden. Die Maschinen der Gegenwart können wohl noch in ihrer Leistung verfeinert oder auch vereinfacht werden. Jedoch wird, um auf dem Gebiet «Getreide» zu bleiben, das gemähte und gedroschene Korn nicht auf dem Acker auch noch vermahlen werden. Die Einmannbedienung des Heuladers wird wohl noch eine Weile bis zur Funksteuerung bestehen bleiben und warten müssen. Ebenso müssen auch die Melkanlagen noch weiterhin von Hand aus angeschlossen werden. Der Wandel der Zukunft, in dem noch viel mehr Neues zu erwarten ist, verlagert sich nun von dem Produktionsfaktor Arbeit auf die Faktoren Boden und Kapital. Die Intensivierung der Bodenbearbeitung und ihrer Erträge hat eben erst begonnen. Saat- und Zuchttauswahl wird immer mehr auf den Markt hin betrieben. Bo-

denpflege hat weit über die Intensivierung der Ernteerträge hinaus überhaupt jetzt erst die Bodengesundheit auf Dauer zum Ziel. Wenn auch immer wieder kommerzielle Anreger auf Bodenausbeutung umschalten wollen, breitet sich die Erkenntnis, dass allein der gesunde Boden die wahre Grundlage aller Landwirtschaft darstellt, dauernd weiter aus.

Das Kapital als dritter Produktionsfaktor verschiebt den Bauern und Landwirt immer mehr in die Situation des Unternehmers hinein. Die Kommerzialisierung des Landbaus hat eben erst begonnen. Wenn auch jene Phase überwunden zu sein scheint, in der es hiess, wenn der Bauer zu rechnen beginne, werde unübersehbar eine Standesflucht einsetzen, so ist doch die Kommerzialisierung die entscheidende Marke geworden, an der sich der bäuerliche Mensch entscheidet, ob er Bauer bleiben will oder nicht. Aber auch an den, der bleiben will – und es sind trotz aller pessimistischen Befürchtungen mehr als neunzig Prozent – tritt unweigerlich die Frage heran, wieviel von seiner Freiheit er gegen marktpolitische Sicherheit aufzugeben bereit ist.

Der Bauer im Kräftefeld von Markt und Technik muss also nicht nur mit neuen wirtschaftlichen Anforderungen, sondern auch mit soziologischen Problemen und Fragen fertig werden: Für welche Lebensform soll er sich entscheiden, welchem gesellschaftlichen Leitbild soll er folgen? Damit aber stehen wir mitten in entscheidend menschlichen Fragen. Die Tätigkeit des Bauern ist nicht nur ein Beruf, sondern zugleich auch eine Lebensform. Hier soll Lebensform

viel umfassender gemeint sein als etwa eine Sammlung bestimmter Traditionen und Brauchtümer. Lebensform ist der alles umfassende Stil einer Gesellschaftsschicht, zu leben und zu schaffen an seinem Daseinsbild.

Wandel und Veränderung bedingt immer auch Unruhe und Unsicherheit, die an die entscheidenden Lebensfragen rühren kann. Es ist billig, nur von neu heraufkommenden Lebens- und Daseinsformen zu sprechen, ohne die neuen Belastungen und möglichen Wertverluste zu zeigen. Wer Verantwortungswille, Treue zum Werk, gesundes Schaffensbewusstsein und das Wissen einer inneren Geborgenheit in dem flutenden Auf und Ab der Zeit besitzt und behalten will, folgt einer bestimmten Lebensform. Sie zu bewahren, hat ebenso wenig mit überwindungsreifer Vergangenheit zu tun, wie wenn man nach dem Ende des Winters das frühjährliche Erwachen der Natur abschaffen wollte, weil alle damit auftretenden Erscheinungen längst altbekannt und nicht mehr neu seien.

Jedes Leben strebt nach Form. Chaos ist immer nur Vorstufe und Durchgang zu neuen Formen, die oft erst unter Last und vorher ungeahnter Mühe geschaffen werden können. Auch Formen des Lebens können sich wandeln. Wer sie jedoch verliert oder abwirft, bekommt nicht neue Lebensformen als Geschenk.

Im Kräftefeld von Markt und Technik muss auch der Landwirt und Bauer von heute leben. Er bringt in seiner gewachsenen Lebensform ein Kapital mit herein, das unausschöpfbar erscheint. Wenn er dieses richtig einsetzt, denkt er moderner als einer, der die Formen seines Lebens dem blossen Tag nachahmt, der morgen schon wieder ein vergangener sein wird.

In der bewahrten Lebensform liegt die Initialzündung für die Bewältigung der Zukunft.

Franz Braumann